

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

## Lage der westdeutschen Stärkeindustrie

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1950) : Lage der westdeutschen Stärkeindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 4, pp. 49-51

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131092>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Lage der westdeutschen Stärkeindustrie

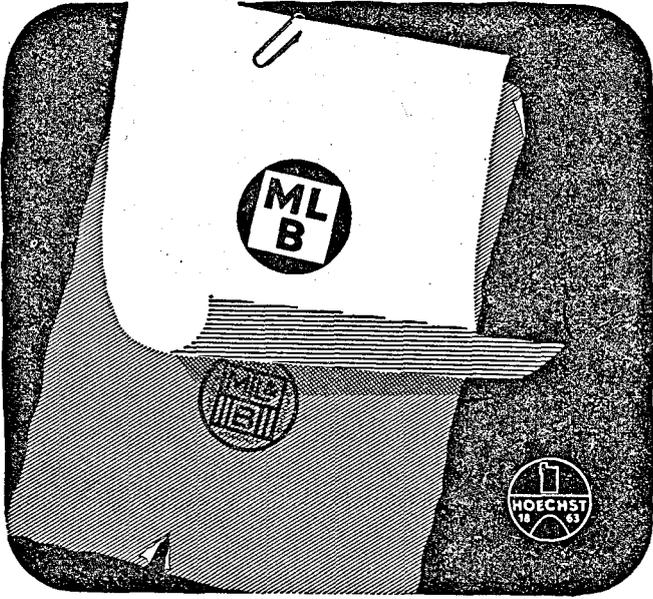
Die Stärkeindustrie ist infolge der vielfachen Verwendungsmöglichkeiten ihrer Erzeugnisse mit einer großen Anzahl von gewerblichen Wirtschaftszweigen eng verflochten. Dies trifft im besonderen für die Nahrungsmittelverarbeitung zu, in der beispielsweise für die Herstellung von Teigwaren, Backwaren, Kindernährmitteln, Kraftmehlen, Puddingpulver, Marmelade, Süßwaren und Konserven Stärke oder Stärkederivate als unentbehrliche Rohstoffe benötigt werden. Aber auch zahlreiche andere Industrien sind auf den Bezug von Stärke angewiesen. So wird Stärke u. a. in der Papierindustrie als Klebe- und Füllmittel, in der Farbenindustrie als Verdickungsmittel, in der Textilindustrie als Schlichte- und Appreturstoff sowie in der chemischen und pharmazeutischen Industrie, ferner in der kosmetischen, Leder- und Photobranche als Rohstoff verwendet.

### DIE NACHKRIEGSVORLAGERUNG

Vor dem letzten Kriege verfügte die gesamtdeutsche Wirtschaft über rd. 200 Stärkefabriken, denen Rohstoffe in ausreichendem Maße zur Verfügung standen und die ohne Schwierigkeiten in der Lage waren, den Inlandsbedarf an Stärke voll zu decken. Im damaligen Reichsgebiet schwankte die Stärkeerzeugung zwischen 250 000 und 400 000 t jährlich, während sich der jahresdurchschnittliche Absatz auf rd. 280 000 t belief. Rohstoff war vor dem Kriege zum weitaus überwiegenden Teil die Kartoffel. Nach dem Standort war

daher die deutsche Stärkeindustrie vornehmlich an die großen Kartoffelüberschußgebiete im Osten des Reiches gebunden. Im westdeutschen Bundesgebiet arbeiten heute 34 Stärkefabriken mit einer Gesamtkapazität von 125 000 t Stärke. Hiervon entfallen etwa 12 000 t auf Kartoffelstärke, ungefähr 20 000 t auf Weizenstärke und der Rest auf Maisstärke. Die Kapazitäten der Reisstärkeindustrie, die sich aus Mangel an Bruchreis weitgehend auf Mais umgestellt hat, sind hierbei mitberücksichtigt.

Durch die Kriegereignisse ist die westdeutsche Stärkeindustrie nicht sehr angeschlagen worden. Der Neuaufbau, soweit erforderlich, erfolgte teils durch alteingesessene Firmen, teils durch Firmen, die vor dem Kriege in Ostdeutschland ansässig waren, und teilweise durch völlig neue Firmen. Nach dem Zusammenbruch 1945 kam es in Westdeutschland zunächst zu einer Stilllegung der Stärkefabriken. Die an sich nur noch sehr geringen Vorräte an Stärke und Stärkeerzeugnissen waren in kürzester Frist geräumt, so daß eine Deckung des Bedarfs nicht mehr möglich war. Die Loslösung deutscher Gebiete im Osten und der „Eiserne Vorhang“ hatten eine Abschneidung der westdeutschen Stärkeindustrie von ihren wichtigsten Rohstoffquellen, den ausgedehnten Kartoffelanbaugebieten Ostdeutschlands zur Folge, während zugleich die früher sehr bedeutenden Stärkelieferungen vom Osten nach dem Westen mehr oder weniger in Fortfall kamen. Die Abtrennung der östlich der Oder-Neiße-Linie liegenden Gebiete ergab einen Ver-



## EINE *alte* MARKE IN NEUER FORM

Nach einer Pause von 25 Jahren führen wir jetzt wieder die Namen der Gründer unseres Unternehmens in der Firmenbezeichnung. Neben unserer bisherigen Schutzmarke werden Sie auch das MLB-Zeichen wieder finden. Viele Jahrzehnte hindurch war es in aller Welt Symbol für die zuverlässige Güte unserer Erzeugnisse.

Unsere beiden Fabrikmarken kennzeichnen diese Verbindung jahrzehntelanger Erfahrung und Bewährung in Forschung und Produktion mit dem Streben nach neuer und verbesserter Leistung.

Ans unserem vielseitigen Produktionsprogramm:

- Farbstoffe · Arzneimittel · Chemikalien
- Lackrohstoffe · Kunststoffe
- Zwischenprodukte
- Stickstoffdünger · Pflanzenschutzmittel
- Schädlingsbekämpfungsmittel

---

**FARBWERKE HOECHST**  
*vormals Meister Lucius & Brüning*  
Frankfurt (M) - Höchst

lust von rund 61 % der in der letzten Phase des Krieges vorhandenen gesamtdeutschen Stärkekapazität, 32 % entfielen auf die Ostzone, so daß im westdeutschen Bundesgebiet nur etwa 7 % der früheren deutschen Stärkekapazität verfügbar blieben. Der Mangel an Kartoffeln und Reis veranlaßte die wenigen in Westdeutschland einsatzfähigen Betriebe, sich auf Mais als Rohstoff umzustellen. Im Laufe des Jahres 1946 wurde den Stärkefabriken im Gebiet der Bizone fallweise wieder Rohmaterial zur Verfügung gestellt, jedoch nur in einem Umfang, der keine wesentliche Verknappung des an sich schon sehr geringen Nahrungsspielraums bedeutete. Es handelte sich hierbei ausschließlich um Weizen und Mais. Die Verwertung von Kartoffeln der Ernte 1946/47 für Zwecke der Stärkefabrikation war verboten mit Ausnahmen kleinerer Mengen, die für die menschliche Ernährung nicht mehr verwertbar waren. 1947 konnte in Westdeutschland die Produktion von Stärke und Stärkeerzeugnissen auf Getreidebasis bereits in etwas stärkerem Umfang wieder aufgenommen werden, doch lag die Herstellung noch weit unter dem normalen Vorkriegsdurchschnitt. In den folgenden Jahren wurde durch Inbetriebnahme weiterer Fabrikanlagen und technische Umstellungen die Produktion allmählich gesteigert. Als Rohstoffe für die Stärkeherstellung wurde weiterhin vornehmlich Weizenmehl, Mais, Maismehl und Milokorn verwendet. Das früher wichtigste Rohprodukt, die Kartoffel, konnte erst vom Herbst 1948 an wieder verarbeitet werden, doch lief die Kartoffelstärkeerzeugung infolge des Mangels an Kartoffeln mit hohem Stärkegehalt nur langsam an.

#### ROHSTOFFVERSORGUNG

Angesichts der außerordentlich schwierigen Lage nach dem Zusammenbruch hatte sich schon bald nach Kriegsschluß die Hauptstelle für Kartoffelwirtschaft des Zentralamtes für Ernährung und Landwirtschaft in Hamburg um die Wiederingangsetzung der stillgelegten, jedoch noch arbeitsfähigen Stärkefabriken und den Wiederaufbau der von Kriegsschäden betroffenen Betriebe sowie die Förderung des Baues von neuen Stärkefabriken bemüht. Sie machte es sich ferner zur Aufgabe, zu einer ausgleichenden Verteilung der vorhandenen knappen Stärkeerzeugnisse auf die einzelnen Länder des Vereinigten Wirtschaftsgebietes zu sorgen und auf eine allmähliche Deckung des Bedarfs hinzuwirken. Später wurden diese Aufgaben von der VELF in Frankfurt/M. übernommen. Inzwischen konnte dank reichlicher Rohstoffzufuhren eine allmähliche Lockerung der Bewirtschaftungsbestimmungen erfolgen. Heute ist die Bewirtschaftung auf dem Stärkesektor bis auf die Zuteilung von Rohstoffen praktisch aufgehoben.

Der bis vor kurzem noch herrschende Rohstoffmangel kann heute als behoben angesehen werden. In der Rohstoffversorgung ist die Stärkeindustrie weitgehend auf Importe angewiesen. Dies gilt vor allem für Kartoffeln. Die Kartoffelanbaufläche im Bundesgebiet reicht gerade aus, um den menschlichen Ernährungsbedarf zu decken. Für eine Verarbeitung auf Stärke aus der eigenen Kartoffelernte bestehen daher zur Zeit nur wenig Möglichkeiten. Hinzu kommt, daß die

Preise, die die Stärkeindustrie für Kartoffeln zahlen kann, um rentabel arbeiten zu können, der Landwirtschaft zu niedrig sind, so daß die Abgabe an die Industrie seitens der Bauern nur schleppend erfolgt. Die Folge hiervon ist, daß die Stärkeindustrie nur diejenigen Kartoffelmengen erhält, die die Landwirtschaft anderweitig nicht absetzen kann. Erschwerend kommt hinzu, daß die deutschen Kartoffeln heute nur einen Stärkegehalt von 12 % haben, während eine gute Industriekartoffel normalerweise mindestens 18 % enthalten soll. Die Versorgung der Industrie mit Weizenmehl ist normal. Ausländischer Mais ist in ausreichenden Mengen vorhanden, Zuteilungen erfolgen aus der Bundesreserve. Reis wird für die Stärkefabriken von Fall zu Fall freigegeben. Die Versorgungslage war bisher schlecht, doch rechnet man für die nächste Zukunft mit einer Besserung. An sich ist genügend Reis aus Importen vorhanden, doch kommen für die Stärkeindustrie nicht die guten Reissorten, sondern Bruchreis in Frage. Bei einem Reispreis von 60 DM stellt sich heute der Preis für Reisstärke auf über 100 DM je 100 kg, was als zu hoch angesehen werden muß. Man rechnet mit der Möglichkeit, demnächst größere Bruchreisimporte hereinzubekommen, doch sind auch diese gegenwärtig für die Reisstärkefabrikanten noch zu kostspielig. Voraussichtlich werden jedoch in absehbarer Zeit bei den westdeutschen Reismühlen beschränkte Mengen Bruchreis anfallen.

#### EINFUHR UND EIGENERZEUGUNG

Bei der Einfuhr von Stärke wurde bis Anfang 1949 das Globalverfahren angewendet. Seither wurde Stärke gemäß JEIA-Anweisung Nr. 29 im Individualverfahren importiert, und zwar auf Grund der von der Außenhandelsstelle veröffentlichten Ausschreibungen im Rahmen der Handelsvertragsabmachungen.

#### Entwicklung der westdeutschen Stärkeindustrie

Land	Reichsgeb. 1938		Vereinigtes Wirtschaftsgebiet 1948		Bundesgebiet 1949 (Jan./Sept.)		Bundesgebiet 1949 (Okt./Dez.)	
	1000 dz	RM	1000 dz	RM/DM	1000 dz	DM	1000 dz	DM
<b>Kartoffelstärke</b>	<b>153481</b>	<b>2438</b>	<b>284168</b>	<b>14260</b>	<b>243417</b>	<b>12037</b>	<b>350407</b>	<b>15170</b>
davon aus								
USA.	—	—	201942	9533	27044	1505	992	37
Niederlande	62299	849	68314	3788	150670	7494	281723	12151
Belgien	—	—	67	4	3643	222	—	—
Dänemark	—	—	4732	290	22020	1065	—	—
Schweiz	—	—	4387	249	7979	275	—	—
Polen	8869	151	—	—	32061	1402	15950	823
Tschechoslow.	82313	1498	—	—	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—	—	—	50377	2094
<b>Reisstärke</b>	<b>823</b>	<b>17</b>	<b>289</b>	<b>37</b>	<b>30</b>	<b>5</b>	<b>77</b>	<b>10</b>
davon aus								
Ägypten	—	—	282	36	—	—	—	—
Gr. Britannien	823	17	—	—	20	4	—	—
Niederlande	—	—	—	—	10	1	66	9
Italien	—	—	—	—	—	—	11	1
<b>Mais-, Weizen-, Roggen- und andere Stärke</b>	<b>33367</b>	<b>536</b>	<b>13485</b>	<b>613</b>	<b>79192</b>	<b>3771</b>	<b>32797</b>	<b>1578</b>
davon aus								
USA.	—	—	12932	585	17545	984	159	7
Niederlande	—	—	351	17	30927	1384	17386	863
Belgien	21638	297	20	1	30689	1401	9035	433
Gr. Britannien	11365	227	—	—	—	—	—	—
Tschechoslow.	364	12	—	—	—	—	—	—
Osterreich	—	—	—	—	—	—	1062	41
Schweiz	—	—	14	1	33	2	—	—

Es ist der westdeutschen Stärkeindustrie gelungen, eine Zollverdoppelung für Import-Mais- und Weizenstärke von 12 auf 24 DM je dz durchzusetzen. Für die

Zukunft rechnet man ziemlich sicher mit der Einführung eines Wertzolles in Höhe von mindestens 30 %. Der westdeutsche Gesamtbedarf an Stärke, der unter Berücksichtigung der durch Flüchtlinge und Ostvertriebene stark angewachsenen Bevölkerungszahl und des für den Verbrauch von Industriestärke in Betracht kommenden industriellen Potentials auf rund 165 000 t jährlich veranschlagt wird, ist zur Zeit durch Eigenerzeugung annähernd gedeckt, wobei das Schwergewicht auf Maisstärke liegt. Der Bedarf an Kartoffelstärke, die vornehmlich von der Industrie, besonders von der Textilindustrie verwendet wird, muß aus den angeführten Gründen ganz überwiegend durch Importe befriedigt werden. In der gewerblichen Stärkeverwertung hat sich daher vielfach eine Verlagerung von Kartoffelstärke auf Getreidestärke als nötig erwiesen. Kleinere Mengen Kartoffelstärke wurden im vergangenen Jahre teilweise unkontrolliert aus der Ostzone bezogen.

#### ABSATZLAGE UND PREISDRUCK

Die gegenwärtige Absatzlage der westdeutschen Stärkeindustrie ist dadurch gekennzeichnet, daß die Umsätze in allen Stärkesorten in letzter Zeit nicht unerheblich zurückgegangen sind. Insbesondere die Nahrungsmittelindustrie, die etwa 70 % des gesamten Stärkeangebots abnimmt, hat mit Käufen zurückgehalten, da die Nachfrage nach Stärke und Stärkefabrikaten ebenso wie nach allen Nahrungsmitteln heute relativ gering ist. Die übrigen am Stärkebezug interessierten Industriezweige haben sich vorläufig aus Importen voll eingedeckt, so daß von dieser Seite her einstweilen keine größeren Käufe zu erwarten sind. Bei der Puddingpulverindustrie, die zu den Großabnehmern von Getreidestärke gehört, scheint sich die Absatzlage neuerdings etwas entspannt zu haben, insofern als kleinere Betriebe dieser Branche schon wieder etwas mehr Stärke abnehmen. Die Großbetriebe, die sich mit Stärke voll eingedeckt hatten, nehmen jedoch immer noch eine abwartende Haltung ein. Von Stärkederivaten kann Dextrin noch nicht voll geliefert werden, da die Kapazitäten nicht ausreichen. Es sind jedoch Dextrinfabriken zur Zeit im Bau, so daß in absehbarer Zeit eine Besserung der Versorgungslage auf diesem Gebiet zu erwarten ist. Der westdeutsche Bedarf an Dextrose wird dagegen reichlich gedeckt. Glukose kann gegenwärtig nicht unbeschränkt von der Marmeladenindustrie abgenommen werden, da der Preis noch zu hoch ist. Angesichts der relativ geringen Nachfrage nach Stärke und Stärkeprodukten hat sich die Konkurrenz innerhalb der Stärkeindustrie in letzter Zeit erheblich verschärft, was sich vor allem in einem starken Preisdruck auswirkt. Von der VELF wurden s. Zt. Höchstpreise festgesetzt, die für Maisstärke ab Station 65 DM, für Importmaisstärke franko Großhandel 69,70 DM, für Weizenstärke 72 DM und für Milostärke 72 DM je 100 kg betragen. Sämtliche Höchstpreise der VELF werden gegenwärtig unterboten. Alles in allem scheint die westdeutsche Stärkeindustrie trotz der gegenwärtigen Absatzstockung den Tiefpunkt der Nachkriegsentwicklung überwunden zu haben. Eine Betriebsrationalisierung wird von führen-

den Stärkeindustriellen für unerlässlich gehalten, und man hofft, nach ihrer Durchführung auf einer normalen Basis mit einer ruhigen Stammkundschaft rechnen zu können. Im übrigen ist man in Kreisen der Stärkeindustrie nicht allzu geneigt, eine Kapazitätsausweitung über ein gewisses Maß hinaus in Westdeutschland durchzuführen. Man verweist darauf, daß das Standort gebundene Schwergewicht der deutschen Stärkeindustrie nach wie vor im Osten liegt, und daß bei einer Bereinigung des deutschen Ost-West-Problems strukturelle Rückbildungen sich als nötig erweisen könnten, wenn man lediglich unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Abschnürung durch den „Eisernen Vorhang“ einen stärkeren Ausbau der westdeutschen Kapazität anstreben würde.

Unbedingt wünschenswert wäre für die Zukunft die Vermeidung einer Importschwemme, wie sie letzthin infolge der teilweisen Liberalisierung der Handelsverträge zu verzeichnen war. Bei deren Beginn war tatsächlich noch ein ungedeckter Stärkebedarf vorhanden, was zu Importanträgen führte, die weit über das notwendige Maß hinausgingen. Ohne Rücksicht auf die in Westdeutschland vorhandene Produktionskapazität und den tatsächlichen Bedarf wurde Stärke besonders aus Holland eingeführt. Die Folge hiervon war, daß sich für die zuviel importierte Stärke erhebliche Absatzschwierigkeiten ergaben, was manchen Importeur veranlaßte, die überschüssige Importware zu jedem Preis loszuschlagen. Es ist zu hoffen, daß diese Erfahrungen gewisse „Auch-Importeure“, die ohne Kenntnis des Inlandmarktes Stärke im Ausland einkauften, veranlassen, künftig etwas vorsichtiger bei ihren Auslandsbezügen zu verfahren. Dies ist schon mit Rücksicht darauf geboten, daß wir es uns nicht leisten können, ohne zwingende Notwendigkeit unser Außenhandelsdefizit noch weiter zu vergrößern.

H. M.

#### Die österreichische Zellwollindustrie

In Österreich erweckte zu Jahresschluß eine Transaktion der Lenzinger Zellwolle- und Papierfabrik AG wegen ihrer prinzipiellen Bedeutung lebhaftes Interesse. Kurz nach dem „Anschluß“ (28.5.1938) erwarb die Thüringische Zellwolle AG die Aktien der Lenzinger Papierfabrik AG, die sich zu 96,86 % im Besitze der Bunzl-Konzern Holding AG, Zug, befanden. Die Thüringische Zellwolle brachte diese Aktien in die neugegründete Lenzinger Zellwolle- und Papierfabrik AG ein, die unter Verschmelzung mit der ursprünglichen Lenzinger Papierfabrik AG von ihr gegründet wurde. Daran beteiligte sich auch die österreichische Textilindustrie, die 38 % der neuen Aktien übernahm. (Nach anderen Angaben sollen sich damals 50 % des Aktienkapitals von 25 Mill. RM — es handelt sich um Namensaktien — in österreichischem Besitze befunden haben). Nach der Ansicht der amerikahischen Besatzungsmacht handelt es sich bei der Lenzinger Zellwolle um deutsches Eigentum, das nur als Treuhändervermögen der österreichischen Regierung zur Verwaltung überlassen wurde, so daß es auch jetzt noch unter öffentlicher Verwaltung steht. Obwohl der Bunzl & Biachkonzern bzw. dessen ur-